

noch der Fall. So lange der Kupferstich einziges Vervielfältigungsmittel war, kam es vor, daß eine einzige glückliche Arbeit ihm ein Vermögen einbrachte. Heute, in dem Fieber nach schnellem Gewinn sucht er aus dem Vertrieb von Bildern und Photographien einen passenderen und einträglicheren Erwerbszweig zu machen. Selten nur bestellt er noch; bequemt er sich aber dazu, Arbeiten in Commissionsvertrieb zu nehmen, so geschieht das unter so drückenden Verhältnissen für den Künstler, daß dieser auf den Kunsthändler, als den sonst gebräuchlichen Vermittler zwischen ihm und dem Publicum, bald ganz wird verzichten müssen.

Der Ausfall dieses Factors aber führte im Jahre 1868 in Paris zur Gründung erstgenannter Société de gravure.

Was hat nun bei uns in Oesterreich, was in Deutschland die ausgestellten Arbeiten entstehen gemacht?!

Den so fundirten alten und neuen Institutionen Frankreichs hat Deutschland wie Oesterreich nichts Gleichartiges entgegenzusetzen. Man ist versucht vom Zufall zu sprechen, wenn tüchtige Arbeiten das Tageslicht erblickt haben.

In Deutschland hat der Staat in schüchternster Weise hie und da einmal eine Subvention ertheilt, wodurch beispielsweise das „Spofalizio“ von Stang in Düsseldorf entstand, vortreffliche Arbeiten, wie die von Raab, Fr. Vogel, Burger, Zimmermann und Anderen in München wurden mit großen Opfern zu Ende gebracht, um willkommene „Nietenblätter“ für Kunstvereine zu werden. Willmann aus Carlsruhe tritt mit Bestellungen der Stadt Paris auf. Auch in Deutschland treffen wir selten auf einen Verleger und ein so bedeutender Künstler wie Mandel muß unter den erschwerendsten Bedingungen seine Arbeiten dem Publicum zugänglich machen.

Die Anstrengungen, die einst Schinkel und Beuth machten, diese Kunst zu heben, indem sie jungen Kräften die Mittel zur Ausbildung boten, den Staat die Fürsorge für eine vortreffliche Druckerei tragen ließen, werden bald als ein „nur momentaner Aufschwung“ bezeichnet werden können.

Doch — bleiben wir in unseren eigenen Grenzen, wir haben hier ein großes Feld für unsere Wünsche.

Ein Mißverstehen künstlerischer und national-ökonomischer Interessen hatte die Kunst des Kupferstiches bei uns fast ganz zu Grunde gehen lassen. Dieselben Autoritäten, die über jeglichen Mangel von Interesse an bildender Kunst in Oesterreich jammerten, scheuten sich nicht, dem Kupferstich die Existenzmittel zu versagen, obgleich er doch in seiner Eigenschaft als publicirende Kunst am meisten geeignet war, für Kunst im Allgemeinen Propaganda zu machen, so daß es endlich der Allerhöchsten Initiative vorbehalten blieb, die erloschene Tradition wieder neu zu beleben.

Eine Oase stehen in dieser Zeit die Arbeiten des braven Post fast allein da.

Das kaiserliche Oberstkämmerer-Amt trat anregend und befruchtend nach jeder Seite hin auf. Die großen Stiche von Doby und Klaufs wurden von ihm bestellt. Wir fanden auch in der Abtheilung für Kupferdruck die reichhaltige Sammlung der Schatzkammer in Radirungen unter der intelligenten Direction des Schatzmeisters Q. Leitner publicirt und sehen in dem Stich des Stefandomes ebenso einem seltenen Specialisten Gelegenheit gegeben, sein Talent entfalten zu können, wozu Bültmeyer in den früheren Arbeiten für die Bauzeitungen ein zu beschränkter Raum geboten war.

Mit dem neuerwachten Leben in den übrigen Kunstzweigen war die Stagnation in den graphischen Künsten bei uns doppelt fühlbar geworden. Die in Paris neu gegründete Société de gravure bot Anregung genug, Aehnliches zu versuchen. Zu zwei bestehenden Kunstvereinen noch einen dritten zu gefellen, schien um so weniger rathsam, als deren Aufgabe, die Unterstützung der Malerei, durch den mächtigen Aufschwung des Bilderhandels überflüssig geworden war. So entschloß sich denn der Vorstand des sogenannten älteren Kunstvereines Hofrath v. Wieser, von der Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens durchdrungen, diesen Verein in